

haben wir Gelegenheit, über das Gehörte noch einmal kurz nachzudenken. Ein kleines Stück Vivaldi bitte.

(Musik, Musik, Musik. . .)

Als nächstes kündige ich an und bitte, das Wort zu ergreifen: Herrn Professor Wolfgang Leonhard.

Prof. Wolfgang Leonhard: Marxismus-Leninismus und die Umgestaltung in der SBZ/DDR

Im Mittelpunkt meines Interesses stehen folgende Fragenkomplexe: Seit wann gibt es „Marxismus-Leninismus“? Wie wurde er verspätet 1949 in der damaligen Sowjetzone eingeführt? Wie hat sich die Marxismus-Leninismus-Schulung in der DDR entwickelt? Was war die Funktion des Marxismus-Leninismus? Welches waren seine Stärken und Schwächen? Ist der Marxismus-Leninismus bereits total zusammengebrochen – oder vielleicht nicht ganz?

Sowjetunion 1938: Plötzlich „Marxismus-Leninismus“

Am 14. November 1938 – ich war damals ein siebzehnjähriger Schüler in Moskau – veröffentlichten alle Zeitungen der Sowjetunion eine Resolution des Zentralkomitees der KPdSU. Thema: Einführung des Marxismus-Leninismus. In dieser Resolution wurde erklärt: es sei falsch, den Marxismus vom Leninismus zu trennen. Dies sei nicht mehr gestattet. Marxismus und Leninismus seien eine untrennbare Einheit. Von nun an erfolge die gesamte Schulung nach dem sechs Wochen zuvor veröffentlichten „Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU“. In dieser Resolution, die, nach der Diktion zu urteilen, offensichtlich von Stalin selbst formuliert worden ist, wurde ferner erklärt:

Der Marxismus-Leninismus bestehe aus vier Hauptbestandteilen: Philosophie (dialektischer Materialismus), Geschichtsbetrachtung (historischer Materialismus), Wirtschaftslehre (marxistische politische Ökonomie) und den politischen Konzeptionen – für die es zunächst noch keine Bezeichnung gab. Erst 1962 wurde dafür der Name „Wissenschaftlicher Kommunismus“ eingeführt.

Wenige Tage nach jenem 14. November 1938 gab es in allen Fachschulen, Fachhochschulen, Hochschulen und Universitäten der Sowjetunion plötzlich das neue Fach „Marxismus-Leninismus“. Alle früheren ideologischen Fächer wurden durch den neuen offiziellen Begriff „Marxismus-Leninismus“ ersetzt. Nun warteten wir alle, daß die Lehrbücher erscheinen würden – für den dialektischen und historischen Materialismus, für die marxistische Politische Ökonomie und für die politischen Konzeptionen. Aber sie erschienen nicht. In den Hochschulen mußten wir damals (1940) nach Lehrplänen arbeiten, da es gedruckte Lehrbücher noch nicht gab. Es ist anzunehmen, daß Stalin deren Erscheinen hinauszögerte, um nicht durch eine zu fest gefügte detaillierte Ideologie an der eigenen Handlungsfreiheit gehindert zu sein. Die entsprechenden

ideologischen Lehrbücher erschienen alle erst 1958 bis 1962, d. h. nach Stalins Tod.

Die Einführung des Marxismus-Leninismus in der Sowjetzone

Während in der Sowjetunion seit November 1938 der Marxismus-Leninismus im Mittelpunkt stand, wurde er in der damaligen Sowjetzone nicht sofort eingeführt. Der Gründungsauftrag der KPD vom 11. Juni 1945 enthält keinen entsprechenden Hinweis. Die „Grundsätze und Ziele“ der SED, die auf dem sogenannten Vereinigungsparteitag am 21. April 1946 verkündet wurden, nehmen ebenfalls nicht auf ihn Bezug. In den damaligen Schulungsheften, den sogenannten „Sozialistischen Bildungsheften“, die seit April 1946 alle zwei Wochen für die Parteischulung in der Sowjetzone erschienen, gab es auch keine Hinweise auf den Marxismus-Leninismus. Achtzehn dieser Schulungshefte habe ich 1946 noch selbst verfaßt. Fred Oelßner sagte damals verschmitzt lächelnd: „Über Marxismus-Leninismus reden wir nicht.“ Nach 1945 gab es nur die Begriffe „wissenschaftlicher Sozialismus“ und „Marxismus“, aber nicht den Begriff „Marxismus-Leninismus“ – auch nicht nach dem wichtigen Beschluß vom 25. Oktober 1946 über die Intensivierung der Parteischulung, darunter der Schaffung der 120 Kreisparteischulen. Selbst im Anfang 1947 herausgegebenen „Lehrbuch der SED-Kreisparteischulen“ wurde nachweislich der Begriff „Marxismus-Leninismus“ nicht benutzt. Sogar in der SED-Parteihochschule, 1946 in Liebenwalde gegründet, gab es keine Fakultät für Marxismus-Leninismus. Stattdessen wurde – Hermann Weber erinnert sich sicher daran genau wie ich – der entsprechende Bereich ironischerweise „Lehrmittelabteilung“ genannt. Frida Rubiner leitete diese „Lehrmittelabteilung“ und lehrte einen etwas abgeschwächten Marxismus-Leninismus – ohne den Begriff zu benutzen.

Im Frühjahr 1948 setzte die drastische politische Verschärfung ein (Prager Putsch, Berliner Blockade, Ausschluß Jugoslawiens und, in der damaligen Sowjetzone, der berüchtigte SED-Beschluß vom 28. Juli 1948 über die Säuberung der Partei von „entarteten und feindlichen Elementen“). Am 16. September 1948 wurde die Zentrale Partei-Kontroll-Kommission eingeführt sowie die Landespartei-Kontroll-Kommissionen. Am 20. September 1948 folgte der wichtige Ideologie-Beschluß: Alle Parteimitglieder sollten den „Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU“ studieren. Am 24. September 1948 kam es zur Abkehr vom eigenen deutschen Weg zum Sozialismus. Damit waren die Weichen gestellt.

Auf der I. Parteikonferenz der SED vom 25. bis 28. Januar 1949 wurde die Angleichung der SED an die stalinistischen Parteien vollzogen und damit auch der Marxismus-Leninismus in der Sowjetzone Deutschlands eingeführt. Wörtlich: „Verpflichtung zum Studium des Marxismus-Leninismus, vor allem anhand des 'Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU' und der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin“.

Der Marxismus-Leninismus wurde damit in der Sowjetzone Deutschlands am 28. Januar 1949 eingeführt.

Der Marxismus-Leninismus in der DDR

Danach ging alles sehr schnell. Das Wichtigste war der Beschluß der SED-Führung vom 3. Juni 1950 (während der Waldheimer Prozesse) „Zur Verbesserung der Parteipropaganda“ mit der Einführung des hierarchischen Schulungssystems und des „Parteilehrjahres“.

Auf der untersten Stufe dieses Schulungssystems befanden sich die „Politischen Grundschulen“ für die Anfänger – sogar Parteilose durften daran teilnehmen. Auf der nächsten Stufe gab es die „Zirkel zum Studium der Biographie Stalins“ und der „Geschichte der KPdSU“. Als nächst höhere Stufe wirkten die „Kreisabendschulen“ für SED-Funktionäre von Grundorganisationen bis hin zur Kreisleitung. Auch hier standen im Zentrum die „Geschichte der KPdSU“ und „Marxismus-Leninismus“. Die Spitze dieser „Schulungs-Säule“ bildeten die „Abenduniversitäten“ für verantwortliche Parteifunktionäre aus Partei, Wirtschaft und Verwaltung, die bereits Kreis- bzw. Landesparteischulen besucht hatten. Schulungsdauer: zwei Jahre mit mündlichem und schriftlichem Abschlußexamen.

Besonders wichtig waren die – ebenfalls hierarchisch gegliederten – vier Internatsparteischulen: Es begann mit den Betriebsparteischulen (fünfzehn Tage), gefolgt von den Kreisparteischulen (zunächst sechs Wochen, bald auf drei Monate verlängert), dann die Landesparteischulen (seit 1952 Bezirksparteischulen genannt; zunächst sechs Monate, bald auf ein Jahr verlängert) – auch hier überall das Hauptfach: „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“.

An der Spitze stand dann die SED-Parteihochschule „Karl Marx“ mit den Ein-Jahres-Lehrgängen für die Qualifizierung und den Zwei- Jahres-Lehrgängen für die Ausbildung, später auf drei bzw. fünf Jahre verlängert, sowie die „Akademie der Gesellschaftswissenschaften“. Dies nur als kurzer Überblick. Für Interessenten verweise ich auf meinen ausführlichen Beitrag „Die Parteischulung der SED (1945 bis 1956)“ in „Aus Politik und Zeitgeschichte“, Beilage zum „Parlament“ vom 31. Oktober 1956 (Nr. 56).

Aber der Beschluß vom 3. Juni 1950 verkündete nicht nur den Ausbau des hierarchischen Parteischulungssystems, sondern auch einen verschärften ideologischen Kampf und zwar „gegen die bürgerliche Ideologie“ und gegen die Überreste des Sozialdemokratismus. Ferner verlangte die SED-Führung die Widerlegung der falschen formalen Einstellung zur Demokratie, opportunistischer Auffassungen über die Blockpolitik und die Bekämpfung der Unterschätzung der Rolle der Sowjetunion. Dieser Kampf könne nur wirksam sein, „wenn es zugleich gegen alle liberalistischen und versöhnlerischen Tendenzen geführt wird“ (vgl. Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Band III, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 121).

Von 1951 bis 1956 wurde dieses riesige Schulungssystem ausgebaut. Das sogenannte „Parteilehrjahr“ wurde intensiviert, die ideologische Verschärfung immer deutlicher („Wachsamkeit“, Schauprozesse und zunehmende Stalin-Verherrlichung). Diese Entwicklung wurde 1956 unterbrochen – durch die Verunsicherung der SED-Führung nach dem 20. Parteitag vom 14. bis 25. Februar 1956 in Moskau, wo Stalin bekanntlich einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Die Entstalinisierung wurde von Ulbricht in der damaligen DDR deutlich abgeschwächt. Es erfolgte lediglich die Ausmerzung des Namens von Stalin – aber keine Kritik am Stalinismus. Die Veränderungen im Parteilehrjahr wurden auf das Mindestmögliche reduziert. Interessanterweise erfolgte gleichzeitig im Frühjahr 1956 die erste Verschiebung auf praktisch-ökonomische Fragen durch die neuen „Zirkel zum Studium der ökonomischen Politik der Partei“. Diese befaßten sich zum einen mit der Industrie und zum anderen mit der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft. Anschließend folgte die textliche Ausarbeitung durch die (zunächst aus dem Russischen übersetzten) Lehrbücher. Besonders wichtig waren dabei „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ (russisch 1959, in der DDR 1960), das Lehrbuch, das eine Gesamtübersicht der Ideologie gab. Danach folgten die entsprechenden Lehrbücher für den dialektischen Materialismus, historischen Materialismus, für die marxistische Politische Ökonomie und den „wissenschaftlichen Kommunismus“, d. h. die politischen Konzeptionen. Seit 1963 erfolgte die programmatische Dokumentierung des Marxismus-Leninismus. Im SED-Programm von 1963 wurde erstmalig (angenommen auf dem 6. Parteitag der SED im Januar 1963) die SED als „marxistisch-leninistische Kampfpartei“ bezeichnet, die die „Reinheit des Marxismus-Leninismus gegen alle revisionistischen Bestrebungen“ hüte. Gleichzeitig gab das SED-Programm die folgende offizielle Definition des Marxismus-Leninismus: „Der Marxismus-Leninismus ist die Lehre von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des menschlichen Denkens, eine wissenschaftliche Weltanschauung, ein in sich geschlossenes harmonisches System philosophischer, ökonomischer, sozialer und politischer Anschauungen.“

Bedeutsam und nachdenkenswert erscheint mir, daß der Begriff „marxistisch-leninistisch“ in der neuen Verfassung der DDR vom 9. April 1968 eingeführt wurde. „Die Deutsche Demokratische Republik“, so hieß es, „ist ein sozialistischer Staat deutscher Nation“, der unter Führung der Arbeiterklasse „und ihrer marxistisch-leninistischen Partei“ den Sozialismus verwirkliche. Diese Aussage im Art. 1 der Verfassung stellte meiner Auffassung nach den Versuch dar, den Marxismus-Leninismus weit über den engen Rahmen der eigenen Partei hinaus zu einer Staatsdoktrin der DDR aufzuwerten. Dafür scheint mir zu sprechen, daß dieses Anliegen in der zweiten DDR-Verfassung vom 7. Oktober 1974 noch klarer zum Ausdruck gebracht wird: Die DDR sei ein „sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern“ und stehe „unter

Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei“. Das war, wohlgermerkt, in der DDR-Verfassung verankert.

Meine These ist, daß gleichzeitig mit dieser Forcierung (Lehrbücher, offizielles ideologisches Bekenntnis, Ausdehnung der Schulung, verfassungsmäßige Festschreibung) ein Rückgang des marxistisch-leninistischen ideologischen Einflusses in der Gesellschaft zu verzeichnen ist – auch innerhalb der SED.

Zunehmend, seit Anfang der siebziger Jahre, d. h. in der Honecker-Zeit, konzentrieren sich die Schulungsabende und Zirkel auf die jeweils letzte Tagung des Zentralkomitees der SED, und häufig wirkte das Ganze so, als ob die Ideologie nur noch eine Garnierung darstellt.

Die Funktion des Marxismus-Leninismus im SED-Regime

Welche Funktion hatte der Marxismus-Leninismus von 1949 bis 1989 in der DDR? Zweifellos ging es der DDR-Führung nicht in erster Linie um eine Gesellschaftstheorie zur Befreiung der Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung, für die Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft, sondern die Ideologie diente vor allem der Legitimierung des bürokratisch-diktatorischen Regimes.

Drei Funktionen standen im Vordergrund:

1. Die in der DDR verbreitete marxistisch-leninistische Ideologie sollte den Unterdrückungscharakter des Regimes verschleiern. Durch ideologische Behauptungen wie „realer Sozialismus“, „sozialistische Demokratie“ oder „sozialistischer Humanismus“ sollte der Unterdrückungscharakter gerechtfertigt und übertüncht werden. Mit der Behauptung, der Marxismus-Leninismus sei eine „wissenschaftliche Theorie“, sollte von den schwierigen ökonomischen Bedingungen und den ökonomisch-politischen Rückschlägen abgelenkt und ihre Auswirkungen im Denken der Menschen und dem Verhalten der Funktionäre und Mitglieder der SED verringert werden.
2. Der Marxismus-Leninismus hatte die Aufgabe, Beschlüsse der SED-Führung, die meist aus praktischer Notwendigkeit erfolgten, nachträglich zu begründen und zu rechtfertigen, um den Eindruck zu erwecken, die SED-Führung betreibe eine „wissenschaftliche Politik“.
3. Die Ideologie diente der Oktroyierung von Denkschablonen zur Disziplinierung der SED-Funktionäre und -Mitglieder. Diese ideologischen Denkschablonen beinhalteten nicht nur, was Mitglieder und SED-Funktionäre glauben sollten, sondern – darauf möchte ich besonders hinweisen – auch, was sie abzulehnen hatten. Durch die vorgeschriebenen, zeitweilig bis zu 29 Abweichungen, sollten die Funktionäre dazu erzogen werden, automatisch alle Auffassungen abzulehnen, die nicht in die vorgefaßte Parteilinie paßten. Mit diesem Ablehnungsmechanismus sollten kritische Gedanken, unliebsame Diskussionen vermieden werden.

Die Anziehungskraft des Marxismus-Leninismus

Trotz des Zusammenbruchs des Marxismus-Leninismus dürfen wir nicht übersehen, daß es in den 40 Jahren der DDR viele Mitglieder und Funktionäre der SED gegeben hat, die an den Marxismus-Leninismus geglaubt haben bzw. von einigen Lehren und Konzeptionen durchdrungen waren. In folgenden Bereichen war meiner Meinung nach der Glaubensfunke am meisten ausgeprägt:

1. Der Glaube an die angebliche Wissenschaftlichkeit des Marxismus-Leninismus. Der Marxismus-Leninismus, so glaubten die Anhänger, sei eine Wissenschaft, die alle Probleme aller Länder und Völker zu erkennen und lösen vermag, sowie Wege zu einer glücklicheren Zukunft aufzuzeigen imstande ist. Da der Marxismus-Leninismus eine Wissenschaft ist, muß er natürlich allen anderen politisch-ideologischen Auffassungen – Liberalen, Christdemokraten, Sozialdemokraten – und allen Religionen überlegen sein.
2. „Die Partei hat immer recht.“ Über diese selbstherrliche Behauptung wurde viel gelacht. Aber dahinter steckt ein ideologischer Aspekt, nämlich die Auffassung der damals Überzeugten, die marxistisch-leninistischen Parteien seien die einzigen politischen Parteien in der Welt, die ihre Politik aufgrund einer Wissenschaft ausarbeiten und verwirklichen. Alle anderen vertreten ja nur Interessen ohne wissenschaftliche Grundlage. Damit haben die marxistisch-leninistischen Parteien im Prinzip immer recht; selbst Fehler örtlicher Instanzen oder einzelner Funktionäre können die prinzipielle Unfehlbarkeit nicht in Frage stellen.
3. Die angebliche „Gesetzmäßigkeit der Geschichte“. Alle Völker der Menschheit durchschreiten fünf Gesellschaftsordnungen von der Urgemeinschaft, über den Sklavenhalterstaat und Feudalismus bis zum Kapitalismus. Dies sei ein gesetzmäßiger Vorgang. Seit der Oktoberrevolution von 1917 vollziehe sich der „gesetzmäßige weltweite Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus“. Man sei damit in Übereinstimmung mit den „Gesetzmäßigkeiten der Geschichte“.
4. Siegeszuversicht. Die historische Entwicklung habe die Richtigkeit des Marxismus-Leninismus bewiesen. Die Argumentationskette sah folgendermaßen aus: 1848, zu Zeiten von Marx und Engels, hatte der Bund der Kommunisten 100 Mitglieder,

1917 fand die siegreiche Oktoberrevolution in Rußland statt,

1936 erfolgte der „Sieg des Sozialismus“ in der UdSSR,

1945–49 gehen die volksdemokratischen Länder Ost- und Mitteleuropas zum Sozialismus über, Mitte der siebziger Jahre gab es eine kommunistische Weltbewegung mit 50 Millionen Parteimitgliedern in 94 kommunistischen Parteien der Welt. Die historische Entwicklung habe damit die Richtigkeit des Marxismus-Leninismus bewiesen.

5. Moralische Erhabenheit des Endziels. Die zukünftige „klassenlose Gesellschaft“ verwirkliche erhabene Ziele der Menschheit:
- Die Abschaffung des Geldes und die Verteilung der Erzeugnisse nach den Bedürfnissen der Menschen,
 - die Überwindung aller Klassenunterschiede und die Herstellung einer sozialen Einheit und sozialen Gleichheit,
 - das Absterben des Staates und seine Ersetzung durch eine gesellschaftliche Selbstverwaltung; es werde keine Gefängnisse, keinen Zwang, keine Unterdrückung mehr geben, – die Überwindung aller nationalen Konflikte und die Verschmelzung der Nationen –, harmonische zwischenmenschliche Beziehungen und Herausbildung eines neuen selbstlosen und bewußten Menschen der kommunistischen Zukunft.

Dabei wurde völlig verdrängt, daß dieses Endziel a) unerreichbar ist und b) von den herrschenden KP-Führungen in immer weitere Ferne verlegt wurde.

Diese und andere Faktoren trugen dazu bei, daß ein Teil der SED- Mitglieder und ein größerer Teil der Funktionäre an einige Konzeptionen bzw. den Marxismus-Leninismus insgesamt geglaubt haben, ja zum Teil sogar davon überzeugt und durchdrungen waren.

Die Schwächen des Marxismus-Leninismus

Viel deutlicher und krasser sind die Schwächen und Gegensätze im Marxismus-Leninismus. Ich beschränke mich auf einige entscheidende Widersprüche.

1. Ideologischer Anspruch und Realität. Zunächst der tiefe Widerspruch zwischen der offiziell proklamierten Überlegenheit des „realen Sozialismus“ und dem Zurückbleiben in der ökonomisch- technologischen Entwicklung, den ökologischen Mißständen, den Privilegien und dem Machtmißbrauch der Funktionäre. Hinzu kam der Widerspruch zwischen dem verkündeten „sozialistischen Humanismus“ bei gleichzeitigem Bestehen der Berliner Mauer und Tötungsanlagen an der Grenze, Willkür und Rechtlosigkeit. Die versprochene „sozialistische Demokratie“ stand im Gegensatz zum Fehlen demokratischer Freiheiten und Menschenrechte, der Ohnmacht des Parlaments, der Verhinderung freier fruchtbarer Diskussionen, der ständigen Kontrolle und Gängelung der Bevölkerung, Bespitzelung und Unterdrückung.
2. Verfälschte Parteigeschichte. Wichtige historische Ereignisse wurden verschwiegen, entscheidende Ereignisse „ausgeklammert“. Dazu gehörte die Vertuschung der Fehler der KPD vor 1933, die Verhaftung deutscher Kommunisten in der Sowjetunion und ihre Auslieferung an die Gestapo. Besonders kraß war die Verfälschung der SED-Geschichte. Verschwiegen wurde die Unterdrückung und Einschüchterung bei der Vereinigung von KPD und SPD im April 1946, die damals angewandten Methoden, z. B. Bespitzelung, Bruch von Versprechen und Geheimmitglieder in anderen

- Parteien. In der DDR-Geschichtsschreibung fehlten die Verfolgung von Sozialdemokraten als „Schumacher-Agenten“, die Unterordnung der Blockparteien, die Säuberungen kritischer SED-Mitglieder und Funktionäre, die fehlende demokratische Legitimation bei der DDR-Gründung im Oktober 1949, die verhängnisvolle Verkündung des „Aufbaus des Sozialismus“ auf der 2. Parteikonferenz im Juli 1952. Dazu gehören ferner die Verfälschungen über den Volksaufstand in der DDR im Juni 1953, über die Berliner Mauer im August 1961, die Rolle der SED-Führung bei der Bekämpfung des „Prager Frühlings“ von 1968 sowie die Kontroversen der SED-Führung mit der Reformführung in Moskau während der Perestrojka-Periode (1985–1989).
3. Die beschönigende Darstellung der Sowjetunion. Dazu gehörte die verfälschte Darstellung der Zwangskollektivierung, die Ermordung Kirows, die große Säuberung von 1936–38, die Auswirkungen des Hitler-Stalin-Paktes von 1939, die Ursachen der Niederlagen der sowjetischen Truppen in den ersten zwei Jahren des Krieges, die Entstalinisierung unter Chruschtschow, die Hintergründe seines Sturzes im Oktober 1964, die Stagnation während der Breschnew-Ära, das Wirken der sowjetischen Bürgerrechtler („Dissidenten“) und ihre Reformpläne – all das wurde verschwiegen. Hinzu kam das beschönigende Bild des sowjetischen Systems. Es gab keine Diskussionen über den Widerspruch zwischen dem sowjetischen Anspruch vom „Sozialismus“, „entwickelten Sozialismus“ und „Übergang zum Kommunismus“ einerseits und der Realität andererseits: die Diktatur Stalins, Massenterror, permanente Krise der Landwirtschaft, Zurückbleiben der Wirtschaft, Privilegien und Willkür der Funktionäre.
 4. Unwahre Darstellung moderner westlicher Industriestaaten – vor allem die wirklichkeitsfremde Schematisierung der „kapitalistischen Welt“. Die gewaltigen Unterschiede der einzelnen Länder in Tradition, ökonomischem Entwicklungsstand, Sozialstruktur und politischen Verhältnissen wurden nicht oder nur kaum erwähnt – alles war „Monopolkapitalismus“. Die These von der „führenden Rolle der Arbeiterklasse“ wurde beibehalten, obwohl viele wußten, daß die Zahl der Industriearbeiter in den letzten 30 Jahren in allen Industriestaaten zurückgegangen war. Die These vom Klassenkampf wurde ebenfalls beibehalten, obwohl es längst neue soziale Schichten, neue Widersprüche und Konflikte gab. Das breite politische Spektrum in den westlichen Industriestaaten wurde nie objektiv untersucht, sondern alle Nicht-Kommunisten wurden verächtlich gemacht und auf primitive Weise „widerlegt“. Es gab keine ernsthaften Analysen im DDR-Marxismus-Leninismus über die Bewegungen zum Schutz der Umwelt, die Frauen-Emanzipation, die neue Jugendproblematik, die Diskussionen auf den Kirchentagen und das Problem der Entfremdung.
 5. Widersprüche innerhalb des Marxismus-Leninismus. Die Behauptung, der

Marxismus-Leninismus sei eine einheitliche Zusammenfassung der Lehren von Marx, Engels und Lenin, ist unwahr. Die Ideen von Marx und Engels in den Marxismus-Leninismus-Lehrbüchern wurden auf weniger als 2 % des Textes zurückgestuft und lediglich einige „passende“ Zitate von Marx und Engels verwendet. Entscheidende Thesen von Marx und Engels wurden ausgeklammert: die Entfremdung des Menschen, die Befreiung der menschlichen Persönlichkeit, die Konzentration auf soziale Bewegungen (nicht auf eine Partei!), die Aussagen zur sozialen Umgestaltung (nicht: Machtübernahme!), zum Absterben des Staates (nicht: „sozialistischer Staat“), die Ausführungen von Marx und Engels zur Assoziation der freien Produzenten (nicht: Zentralplanung von Staatseigentum) in der zukünftigen klassenlosen Gesellschaft. Verfälscht wurde auch die Darstellung Lenins. Historisch unwahr war die These, daß Lenin der angeblich einzige legitime Fortsetzer von Marx und Engels sei. Aber auch Lenin wurde unwahr dargestellt. Seine Doktrinen von der revolutionären Elitepartei, die Organisationsstruktur des „demokratischen Zentralismus“, Lenins Eintreten für eine gewaltsame Revolution und die Errichtung einer Diktatur des Proletariats, seine Forderungen für die „Einheit der Partei“ und das Verbot von Fraktionen standen während der ganzen DDR-Periode im Mittelpunkt. Nicht erwähnt oder zurückgedrängt wurden Lenins eindeutige Ablehnung jeglicher Kollektivierung der Bauernschaft, sein Kampf gegen den russischen Nationalismus, sein Eintreten für die Interessen der nicht-russischen Völker, seine Ablehnung jeglicher Einmischung der Partei in Literatur und Kunst und jeglichen Personenkults (einschließlich seiner eigenen Person!) und schließlich seine offenen Eingeständnisse über schwerwiegende Fehler der Bolschewistischen Partei. Diese Dinge kamen im Marxismus-Leninismus der DDR kaum vor.

6. Marxismus-Leninismus und die moderne Industriegesellschaft. In der DDR wurde immer wieder behauptet, der Marxismus-Leninismus sei eine „Anleitung zum Handeln“. Aber dies war offensichtlich unwahr. Es gab keine Möglichkeit, aus den Texten des Marxismus-Leninismus die Probleme der modernen Industriegesellschaft zu erkennen, keine gedankliche Verbindung zur Kybernetik, Soziologie, Sozialpsychologie, Industriosociologie, zum modernen Management. Mit dem Marxismus-Leninismus – das erkannten vor allem Wirtschaftsfunktionäre – konnte man die neuen Probleme nicht lösen.
7. Das Fehlen ethisch-moralischer Problematik. Wenn man sich die DDR-Lehrbücher des Marxismus-Leninismus ansieht, erkennt man das Fehlen ethischer, moralischer Probleme. Es handelte sich um eine veraltete kalte Ideologie, gefühlsarm, starr. Die Probleme der zwischenmenschlichen Beziehungen, der Persönlichkeitsentfaltung, der Entfremdung, die Suche

nach sittlich-moralisch-ethischen Werten kamen im DDR-Marxismus-Leninismus kaum vor.

Die ideologische Indoktrination

Es waren aber nicht nur diese Schwächen, die zum Zusammenbruch des Marxismus-Leninismus geführt haben. Hinzu kamen die Methoden der Schulung, die Methoden der Verbreitung dieser Ideologie des Marxismus-Leninismus. Ich möchte das eine reglementierte Ausbildungsmethodik nennen. Die SED-Parteischulen waren keine Stätten der politischen Bildung und Überzeugung, sondern der Indoktrination. Diskussionen über Inhalte und Grundsätze waren nicht zugelassen. Die Parteilinie war sakrosankt. Diskutieren durfte man nur darüber, wie man diese Anweisungen durchführt. Damit trat eine geistige Verdorrung ein, denn auf die Dauer lassen Menschen so etwas nicht mit sich machen – eine Ideologie studieren zu müssen, ohne sie diskutieren zu dürfen. Jeder Versuch, ungehindert zu diskutieren, eine These in Frage zu stellen, wurde sofort als „Abweichung“ deklariert. Abweichungen waren nicht zugelassen. Der Betreffende wurde dann zurechtgewiesen, und falls er darauf nicht sofort „parteiliniengemäß“ reagierte, einer entwürdigenden Kritik und Selbstkritik unterzogen.

Diese Kritik und Selbstkritik brach den Willen der auszubildenden Funktionäre, brach ihr eigenständiges Denken, führte zu einer Psychose der Angst und Unsicherheit und zur Furcht, sich durch eigene Gedanken in Gefahr zu bringen. Die Zielsetzung war deutlich: Auf Parteischulen sollten SED-Mitglieder und Funktionäre zu willenlosen gefügigen Instrumenten der Parteiführung ausgebildet werden. Es blieb allerdings nicht aus, daß manche der intelligenteren Mitglieder und Funktionäre während der Schulung manche Widersprüche der Ideologie erkannten, aber darüber nur mit vertrauenswürdigen Freunden sprachen (die sogenannten „Unter-uns-Gespräche“), auf öffentlichen Veranstaltungen aber die Parteilinie zum Ausdruck brachten. Dies führte zu Lüge, Zwiespalt und Verlogenheit. Diese Verlogenheit, die Trennung von privaten Diskussionen und öffentlichen Veranstaltungen, führte zu einem dauerhaften Zwiespalt, einem tiefen Zwiespalt der eigenen Persönlichkeit mit ernststen psychologischen Konsequenzen.

Der Zusammenbruch des Marxismus-Leninismus in der DDR

Im Herbst 1989 folgte der Zusammenbruch des Marxismus-Leninismus. Dieser Zusammenbruch war weitreichend, verlief schnell, lautlos und, zumindest anfangs, ohne Widerspruch. Typisch für diesen Zusammenbruch waren:

- Alle Thesen, Konzeptionen, Begriffe, Lehrbücher des Marxismus-Leninismus verschwanden über Nacht aus Presse, Rundfunk, Fernsehen, aus der gesamten öffentlichen Diskussion – und zwar nicht, weil es befohlen wurde, sondern weil sich kein Mensch mehr dafür interessierte. Das war übrigens nicht nur in den fünf neuen Ländern der ehemaligen DDR so, sondern in allen Ländern des einstigen Warschauer Paktes.

- Das Schulungsimperium mit dem gewaltigen Netz von SED-Schulen und FDJ-Schulen brach schneller und lautloser zusammen als alle anderen Komponenten des Systems. Es gab keine Widerstände, keine Protestaktionen, keine protestierenden Leserbriefe, keine Demonstrationen. Ich habe einige ehemalige Schulungseinrichtungen nach der Wende besucht, darunter die SED-Parteihochschule „Karl Marx“ und die FDJ-Jugendhochschule „Wilhelm Pieck“. Ich bin hingegangen, um das Ende nachzuprüfen. Keiner der Funktionäre in den Schulen hat versucht, diese Einrichtungen gegen die Umfunktionierung zu verteidigen, keine Presse-Protesterklärungen „Wir lassen uns unsere Schulungsstätten nicht nehmen“. Nichts dergleichen. Der Schulungs-Zusammenbruch war total. – Alle politischen Nachfolgeparteien, nicht nur in der DDR, sondern in allen ehemaligen Ostblockstaaten, benutzen weder den Begriff „Marxismus-Leninismus“ noch die vier „Hauptbestandteile“, also dialektischer und historischer Materialismus, marxistische politische Ökonomie und den „Wissenschaftlichen Kommunismus“, keine Hinweise auf die Konzeptionen der Ideologie noch auf die entscheidenden Begriffe. Alle Nachfolgeparteien haben einfach das Hemd des Marxismus-Leninismus ausgezogen.

Neue Probleme, neue Aufgaben

Ich würde jedoch vor der Schlußfolgerung warnen, der Marxismus- Leninismus sei für immer zusammengebrochen, die Demokraten könnten sich jetzt beruhigt in ihren Sesseln zurücklehnen.

Im Gegenteil – und das ist vielleicht die wichtigste These, die ich heute vermitteln möchte: Ich glaube nicht, daß mit dem totalen Zusammenbruch des Marxismus-Leninismus alle ideologischen Probleme endgültig überwunden sind. Gewiß: es gibt in den fünf neuen Ländern, wie in allen anderen Warschauer-Pakt-Staaten, keine nennenswerte Gruppierung oder Strömung, die den Marxismus- Leninismus insgesamt wieder herstellen möchte. Wohl aber gibt es, vor allem in den letzten Monaten, und wie mir scheint in steigendem Maße, Versuche, einige Konzeptionen des Marxismus-Leninismus zu retten bzw. wieder herzustellen. Mich beunruhigen vor allem folgende Erscheinungen:

- Versuche, die Geschichte der SED-Diktatur zu beschönigen, einige ihrer Postulate und Maßnahmen zu rechtfertigen.
- Versuche, den bürokratischen Unterdrückungscharakter des SED- Regimes ausschließlich durch die internationale Situation und den kalten Krieg zu rechtfertigen.
- Versuche, den „realen Sozialismus“ in der DDR als sogenanntes „frühsozialistisches Experiment“ darzustellen, das aufgrund von Fehlern gescheitert sei, aber die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, enthält, daß später einmal ein verbesserter realer Sozialismus verwirklicht werde.

- Versuche, den Zusammenbruch des DDR-Systems nicht durch den Unterdrückungscharakter, nicht durch die gesellschaftlichen Widersprüche, nicht durch den Massenwiderstand der Bevölkerung zu erklären – was der Wahrheit entspräche – sondern durch einen angeblichen Verrat Gorbatschows oder „Verrat der Sowjets“.
- Versuche, eine objektive Aufarbeitung der DDR-Geschichte zu verwässern, indem man die gesamte deutsche Geschichte seit 1933 einbezieht, die gesamten internationalen Beziehungen seit 1933 mit gleichartiger Schuldzuweisung an beide deutsche Staaten (Bundesrepublik und DDR). Dies zeigte sich besonders kraß im ausführlichen Interview mit Wolfgang Harich im „Neuen Deutschland“ (16.-17. Januar 1993). Aber das Groteskeste, was ich je im „Neuen Deutschland“ gelesen habe, war ein Beitrag vom 18. Januar 1993. Ich bin Abonnent, lese diese Zeitung sehr aufmerksam und bin fair gegenüber dem „Neuen Deutschland“. Ich leugne nicht, daß das „Neue Deutschland“ auch einige interessante Aufarbeitungen der DDR-Geschichte veröffentlicht hat.

Was jedoch am 18. Januar 1993 im „Neuen Deutschland“ erschien, nämlich das programmatische Dokument der von Wolfgang Harich geleiteten „Alternativen Enquete-Kommission Deutsche Zeitgeschichte“, stellt alles bisher Gewesene in den Schatten. Da werden acht Fragen formuliert, die im Mittelpunkt der historischen Forschung über deutsche Zeitgeschichte stehen sollen. Alles wird erwähnt – nur die DDR und SED nicht. Keine einzige Frage zur Entwicklung des DDR-Systems! Alles wird verwässert, um von den Realitäten der DDR abzulenken. Da ich für Wahrheit und auch wahrheitsgetreue Bezeichnungen bin, schlage ich vor, daß die „Alternative Enquete-Kommission Deutsche Zeitgeschichte“ sich umbenennt in „Propaganda-Kommission zur Verhinderung der Aufarbeitung der DDR-Geschichte“.

Schlußfolgerungen

Der Marxismus-Leninismus ist mitsamt seinen Schulungseinrichtungen, Lehrbüchern, Konzeptionen und Thesen zusammengebrochen. Dies aber bedeutet noch keinen endgültigen Sieg demokratischer rechtsstaatlicher Prinzipien. Das Problem existiert weiter und stellt sich dar durch Versuche, die DDR-Vergangenheit zu beschönigen und einer Analyse der Geschichte und des Studiums des Systems der DDR auszuweichen. Dies bedeutet, daß die geistig-politische Auseinandersetzung weitergeht – gewiß nicht in der früheren Form einer Frontalkritik am Marxismus-Leninismus. Das ist längst passé. Wir haben vielmehr die Aufgabe, deutlich Stellung zu beziehen gegenüber allen Versuchen, die SED-Diktatur zu beschönigen, ihren Unterdrückungscharakter zu verharmlosen, den diktatorischen Charakter durch die angebliche internationale Situation zu rechtfertigen und uns vor allem gegen die Dolchstoßlegende zu wenden, wonach an allem Gorbatschow schuld gewesen sei. Wir stehen vor neuen Aufgaben. Demokratische Historiker, Politikwissenschaftler

und Publizisten haben neue Schwerpunkte mit neuen Zielsetzungen in der politisch-ideologischen Auseinandersetzung – vor allem die Analyse und Aufklärung über die Geschichte und das System der DDR.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Mein Kompliment denjenigen, die dafür gesorgt haben, daß diese beiden Referenten heute hier vorgetragen haben. Mir hat es ausgesprochen Spaß gemacht, dem letzteren zuzuhören. Ich glaube, wir können gleich übergehen zum Referat von Professor Wilhelm Ernst.

Prof. Dr. Wilhelm Ernst: Also, Spaß bei Seite, Ernst komm her. Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Zerstörung personaler und sozialer Werte im Sozialismus,

so heißt mein Thema. Ich würde gerne anfangen mit folgendem Gliederungspunkt:

1. Von der Schwierigkeit, die Vergangenheit zu bewältigen.

Es geht ja hier um die Frage der Vergangenheit, ihre Bewältigung und Aufarbeitung.

Wer vierzig Jahre lang oder mehr in dem System gelebt hat, das sich als Sozialismus bezeichnete und sich mit Stolz erster sozialistischer Staat auf deutschem Boden nannte, der war, und damit möchte ich einleiten, von diesem System auf mehrfache Weise betroffen und der ist es bis heute. Er ist objektiv davon betroffen durch die Tatsache, daß er in diesem System leben mußte und, ob er wollte oder nicht, daß er nicht aus ihm heraus konnte und er auch damit rechnen mußte, daß er in diesem System sterben würde. Ich habe dreißig Jahre lang Staatslehre gelesen am Philosophisch-Theologischen Studium in Erfurt, dreißig Jahre lang Staatslehre, das muß man sich in dem System einmal vorstellen, denn wir waren ja vom Staat völlig unabhängig. Anfang der achtziger Jahre kamen die Studenten zu mir und sagten: Herr Professor, warum lesen Sie das eigentlich noch? Wir werden es in unserem Leben überhaupt nicht mehr erleben, daß irgendeine Änderung kommt.

Hier sehen wir zunächst die objektive und existentielle Betroffenheit. Als nächstes stellen wir fest, daß jeder auch personal und in seinem ganzen Lebensentwurf von diesem System betroffen gewesen ist. Ich sehe hier viele von denen, die mit uns alles durcherlebt haben. Wir sind alle davon betroffen gewesen. Das heißt, jeder mußte auf irgendeine Weise zu diesem System Stellung nehmen. Er konnte sich mit dem System, mit dessen Ideologie, mit der erlebten Wirklichkeit, identifizieren, und Wolfgang Leonhard hat zu Recht gesagt, daß es eine ganz große Gruppe gab, die das tatsächlich getan hat, und das sogar alles mit Überzeugung. Man konnte aber auch sein Leben in diesem System als unausweichliches Schicksal verstehen und versuchen, sich in diesem System so einzurichten, daß man an der Schwelle von Beruf und Erfolg Kompromisse machte. Man mußte schließlich zum Teil sein Gewissen dabei aufgeben, auch das haben viele getan. Schließlich blieb als dritte Möglichkeit